

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung meiner Reise in den Departementern vom Donnersberge, vom Rhein und von der Mosel im sechsten Jahr der französischen Republik

Becker, Johann Nikolaus

Berlin, 1808

VII. Koblenz. Bei Boppard bildet der Rhein einen See

[urn:nbn:de:bsz:31-120436](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120436)

VII.

Koblenz.

Der Rhein, der von *St. Goar* her zwischen Felsen eingeengt ist, und zürnend sich durch seine beschränkte Laufbahn drängt, bildet bei *Boppard* einen See, der rund von Bergen umschlossen ist, und scheint in einer wollüstigen Ruhe zu liegen. Mir hat die Fahrt auf diesem See vorzüglich gefallen, denn die Gegend ist eine der malerischsten, die man von *Mainz* bis hierher sieht. *BERTOLA* ist dieser Meinung nicht. Er findet sie stumm, unbedeutend, abgeschmackt und eiförmig.

Es ist eine köstliche Empfindung auf diesem See zu weilen, und die mannichfaltigen Schönheiten rundum zu genießen. Nach der großen, wilden und hehren Natur, die einem fast ununterbrochen von *Bingen* zur Seite gewesen ist, überrascht die Milde, und die sanfte Wölbung der Berge hier doppelt.

Gleich unter *Boppard* macht der Rhein einen scharfen Winkel nach Osten, bald neigt er sich aber wieder gegen Norden, und beginnt in die köstlichste Landschaft zu treten, die er während seines ganzen Laufes von *Basel* her gesehen hat.

Bei *Rense* stieg ich unserm *C . . .* zu Liebe an's Land, um den Königsstuhl zu besteigen, der sich hier seit Jahrhunderte erhalten hat. Die unbedeutende Wichtigkeit dieses Denkmahls, dem der berühmte *KÖHLER* eine eigene Abhandlung geschenkt hat, reizte mich nicht. Wenn ein türkischer *Basse* sich empört, so muß der Menschenfreund trauern. Solche Revolutionen haben nicht das Glück der Menschheit zum Zweck, oder auch nur andere reine Absichten. Die Herrschsucht facht sie an, und die Raublust des ungebildeten Haufen unterhält sie. Statt aus den Ketten befreit zu werden, fällt der Mensch in eine noch schändlichere Knechtschaft, als die war, der er so eben entronnen ist. Die Kurfürsten haben hier einen Kaiser entthront und einen Bund geschlossen. Geschichtschreiber, derer Namen weit und breit umher rauschen, haben daraus auf die deutsche Freiheit einen Schluß machen wollen. Aber, ich bitte, schweigt mir von euerer problematischen Freiheit, auf die Aristokraten und ihre Höflinge wohl, aber kein

Bürger stolz sein kann. Eifersucht, Herrschgier und Raubsucht, Geldfischerei und Privathafs waren die Ursachen, die WENZEL'N (diesen mit herrlichen, aber von den Kurfürsten übel geleiteten Eigenschaften ausgestatteten Mann) den Thron kosteten, und dem Fürstenverein das Dasein gaben. Überall werden wir dabei die Verachtung der Menschheit gewahr. Ein Thron stürzt freilich zu unsern Füßen nieder, aber dagegen erhebt sich eine andere weit schrecklichere Macht, die unbedingte Macht der Kurfürsten, die seit jenes ersten kühnen Schrittes immer in ihren Anmaßungen weiter gingen, und bis zum westfälischen Frieden, in dem Deutschland die Beute noch mehrerer Tirannen ward, mit dem Reichsapfel spielten.

Nach der Zeit waren die *Koblenzer* stolz genug, ihren jedesmahligen neuen Bürgermeister am Pfingstmontage auf dem Königsstuhl auszurufen. Ich war ein Mahl in *Wetzlar* von dem dünne thuenden Bettelstolze eines solchen Bürgermeisters, Namens SCHOLL, Zeuge. „Der Kammerrichter, sagte das Männchen, ist nur ein Diener des Kaisers, ich habe aber in *Koblenz* gleiche Rechte mit Sr. Majestät, denn ich bin auf dem Königsstuhle vorgestellt.“ Diefs ist der nämliche SCHOLL, der in Sachen VEIT WEBER'S *contra* die

Emigrirten das herüchtigte Urtheil fällte, wovon im *Nachtbothen* nähere Kunde zu finden.

Nicht auf diesem Königsstuhle also träumte ich mich in glückliche Zeiten, wo Zorn, Neid und gewaltsamer Stolz, wo Eigenmacht und Willkühr uneigennützigte Gegner fanden.

Der Reichthum der Natur von *Lahnstein* bis *Koblenz* ist ohne gleichen. Der liebliche Morgen hatte sich eben auf die Erde herab gelassen, als wir von *Boppard* abfahren. Je weiter wir auf dem spiegelhellen Becken des Flusses hinab gleiteten, desto mehr gewann die Landschaft an Pracht und Licht. Endlich senkten wir uns in die reine Schönheit der Natur, in ein Meer von süßen Frühlingsgerüchen, die allenthalben von den Ufern des Flusses und seinen blumigen Auen, und von den Hügeln und aus den Wäldern empor dufteten. Hier entzückte uns die schönste Mannichfaltigkeit mit einer Einfalt gepaart, blühend und fröhlich. Selbst die leblosen Dinge schienen von diesem unendlichen Reize beseelt. Hohe Eichenwälder, und trotzig Burgen, die auf das liebliche Grün sehr schön abstachen; Hügel mit Reben und Rasen bekränzt; ein angenehmes Thal, von der Lahn durchwunden, die, eine bräutliche Nimphe, sich der Kraft des Rheins hingiebt; kühle Büsche und blu-

mige Triften, und liebliche Dörfer hinter Bäumen versteckt; eine anmuthige Vermischung der Natur und Kunst, fielen uns auf ein Mahl in die Augen. Es entstand ein neues Licht, und umleuchtete die ganze Gegend um *Koblenz*. Die Spitzen des *Ehrenbreitsteins* zeigten sich zuerst zur Rechten, dann zur Linken die *Karthaus* und das *Oberwerth* mit seinem in Bäume verhüllten Kloster. Dann traten die Thürme von *Koblenz* selbst und das ehemalige kurfürstliche Schloß mit seinem angenehmen weissen Anstrich hervor. Erstaunt über diesen Anblick hoben wir die Augen empor, und riefen der Landschaft frohlockend entgegen.

Wir stiegen am südlichen Ende der Stadt an's Land, und suchten sogleich unsere Freunde auf, die wir nun nach vier Jahren wieder zum ersten Mahle begrüßten.

Nachdem wir ein paar Stunden ausgeruht hatten, machten wir uns auf den Weg, die Stadt in Augenschein zu nehmen, die nun nach der Vertreibung der geistlichen Regierung ein ganz anderes Ansehen gewonnen hat. Doch haben wir kein Fünkchen von Freiheitsliebe unter dem Haufen aufspüren können. Indessen treten Pfaffen und Mönche nicht mehr so bettelstolz einher, wie vor-

dem. Sie schleichen sich still und gebückt an den Häusern her, und sind so schüchtern, als wenn sie bei jedem Schritte den Donnerschlag vermuteten, der über ihren Häuptionen schwebt. Der Abstich dieser erbärmlichen Rotten von Müssiggängern zu den Republikanern setzte uns gleich Anfangs in Erstaunen, noch mehr aber die Bemerkung, die wir jetzt alle Tage ein paar Mahl zu machen Gelegenheit haben, daß der Bürger noch mit ganzer Seele an diesen Abgöttern hängt. Doch kann das auch nur erzogener Hang der *Koblenzer* sein, die, wie andere Leute, gern das Langgewohnte und Alte für nothwendig und gut halten, und in diesem Falle läßt sich hoffen, daß sie sich eben so an ihren neuen Stand gewöhnen werden, wenn sie sich ein Mahl in dem Getümmel um sich her zu recht gefunden haben.